

Kommunionkatechese und religiöse Entwicklung: eine Evaluationsstudie

Text: **Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft**

Im Folgenden werden Ergebnisse aus dem DFG-Forschungsprojekt »Evaluation der Erstkommunionkatechese« vorgestellt. Die zentrale Frage dabei ist, welchen Einfluss die Kommunionkatechese auf die religiöse Entwicklung von Kindern hat – im Vergleich zu Kindern, die nicht daran teilgenommen haben.

Die bekannten Stufenmodelle der religiösen Sozialisation von *Fritz Oser* und *Paul Gmünder* (1988) sowie von *James W. Fowler* (1991) beschreiben einen Prozess vom konkret-partikularistischen zu einem abstrakt-universalistischen Verständnis religiösen Bewusstseins. Diese Entwicklung kann individuell stark variieren. Insbesondere in individualisierten und entstrukturierten Gesellschaften, die durch die Auflösung der Prägestkraft von Institutionen, der Unverbindlichkeit von Sinnentwürfen, Entkirchlichung und dem Phänomen der »unsichtbaren« Religion charakterisiert sind, dürfte die Heterogenität individueller Entwicklungspfade vergleichsweise groß sein. In solchen Gesellschaften scheint das Bild einer bunten Vielfalt von Entwicklungspfaden die Realität besser zu beschreiben als Modelle mit homogenen Sozialisationsprozessen. Die Frage, die eine Theorie religiöser Sozialisation heute beantworten muss,

bezieht sich auf die Erklärung dieser Vielfalt. Ein kleines Puzzleteil in einer solchen Theorie ist die Frage nach dem Einfluss von Kommunionkatechese auf die religiöse Entwicklung. Diese Thematik steht im Mittelpunkt einer Untersuchung der Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft. Dabei ist der Fokus auf 8- bis 9-jährige Kinder gerichtet. In diesem Alter findet die Vorbereitung zur Erstkommunion statt. Die konkrete Fragestellung ist folglich: Welchen Einfluss hat die Kommunionkatechese auf die religiöse Entwicklung von Kindern sowie deren Eltern? Eine solche Untersuchung ist nicht nur ein Beitrag zur Theorieentwicklung, sondern insbesondere eine Evaluationsstudie.

Zielsetzung der Erstkommunionkatechese ist es, die Kinder in den christlichen Glauben und das Leben der Kirche einzuführen, im Umgang mit der Bibel vertrauter zu werden, die individuelle Frömmigkeit (z.B. Gebetspraxis) zu fördern, zur

bewussteren Teilnahme an liturgischen Vollzügen zu befähigen und christliche Wertvorstellungen zu vermitteln. In den Erstkommunionkursen, die bis zu einem halben Jahr dauern, werden die Kinder mit der Bedeutung des christlichen Glaubens für ihr Leben vertraut gemacht. Durch aktives Mittun sollen sie Erfahrungen von und mit der Kirche als Gemeinschaft machen.

Nicht selten wird geklagt, wie wenig die Erstkommunionkatechese fruchte – schon am Sonntag nach der Erstkommunion kommen kaum noch Kinder zum Gottesdienst.

und schon am Sonntag nach der Erstkommunionfeier kämen nur noch ganz wenige Kinder zum Gottesdienst.

Konzeption der Evaluationsstudie

Evaluationen werden in zahlreichen Bereichen durchgeführt. In der Medizin beispielsweise werden Behandlungserfolge untersucht, in der Kriminologie die Wirksamkeit von Sanktionen und in der Erziehungswissenschaft der Erfolg von Curricula. Das Untersuchungsprinzip ist – unabhängig vom Untersuchungsgegenstand – immer identisch. In einem ersten Schritt werden die Ziele der zu untersuchenden Maßnahme bestimmt, anschließend wird der Grad der Erreichung der Zielgrößen bei den Personen erfasst, die sich an der Maßnahme beteiligen, und zwar vor Beginn und nach Abschluss der Maßnahme. Mit diesen Daten kann ermittelt werden, ob die Ziele erreicht wurden oder nicht. Allerdings ist es auch möglich, dass sich die Zielgrößen in gleicher Weise bei Personen verändern, die nicht an der Maßnahme partizipier-

Welche Wirkungen jedoch mit dieser »Intensivphase« kirchlicher Sozialisation erzielt werden und ob Erstkommunionkatechese überhaupt einen Einfluss auf Religiosität hat, ist bislang so gut wie unbekannt. Nicht selten wird von denen, die sich als Hauptamtliche oder als ehrenamtliche Pfarrgemeindeglieder an der Erstkommunionvorbereitung beteiligt haben, mit resignierendem Unterton beklagt, nun habe man doch viel Kraft und Zeit darin investiert

Welle 0 Mitte 2010	Welle 1 Sept. 2010	Kommunionkatechese	Welle 2 Mai 2011	Welle 3 Juni 2012
Vorstudie: Quantitative Befragung von Kindern und Eltern	Quantitative und qualitative Befragung von Kindern und Eltern		Quantitative Befragung von Kindern und Eltern, Katecheten und Pfarrern sowie qualitative Befragung aller Gruppen mit Ausnahme der Kontrollgruppe	Quantitative und qualitative Befragung von Kindern und Eltern
N = 2 529 Eltern und Kinder, davon 74% zu Mehrfachbefragung bereit	N = 1 391 Kinder und Eltern		N = 1 134 Kinder und Eltern	N = 1 028 Kinder und Eltern

Schaubild 1: Evaluation der Kommunionkatechese – Untersuchungsdesign

ten. Folglich muss auch eine Kontrollgruppe in die Evaluation einbezogen werden, und erst der Vergleich zwischen Treatment- und Kontrollgruppe hinsichtlich der Veränderungen in der Zielgröße erlaubt eine Aussage über die Wirksamkeit der Maßnahme. Ein solches Untersuchungskonzept wird als Prä-Post-Kontrollgruppendesign bezeichnet.

Um die Frage nach den Auswirkungen der Erstkommunionkatechese zu untersuchen, wurde eine quantitative und qualitative Panelstudie durchgeführt. Das heißt: Ein und dieselben Personen wurden mehrfach befragt. Die Erhebungen bei Treatment- und Kontrollgruppe erfolgten zeitgleich. In Schaubild 1 ist das Untersuchungsdesign grafisch dargestellt.

Die Grundgesamtheit für die quantitative Befragung besteht aus allen 8- bis 9-jährigen Kindern in Deutschland. Die Stichprobe der Befragten wurde durch eine zweistufige Zufallsauswahl festgelegt. Auf der ersten Stufe wurden zufällig Gemeinden ausgewählt, auf der zweiten Stufe wurden dann von den zuvor gewählten Gemeinden Adressen der Zielgruppe angefordert und daraus jeweils Zufallsstichproben gezogen. Dieses Verfahren führte zu 11 824 Adressen von Kindern und ihren Eltern, davon haben an der ersten Befragung 2 529 Kinder teilgenommen. Neben den Kindern wurde auch der Elternteil befragt, der im Wesentlichen für die religiöse Erziehung zuständig ist. In der Evaluationsstudie werden die Eltern-Kind-Paare berücksichtigt, die an der ersten und zweiten Welle teilgenommen haben. Davon gehören 337 Paare zur Treatmentgruppe und 797 zur Kontrollgruppe. Der Vergleich zwischen erster und dritter Welle dient der Überprüfung der Nachhaltigkeit von gefundenen Effekten.

Operationalisierungen der Messungen

Die wesentlichen Ziele der Kommunionkatechese kann man unter der Überschrift »Förderung von Religiosität« zusammenfassen. Folglich ist es bei einer Evaluation der Kommuni-

onkatechese notwendig, Religiosität zu messen. Zur Frage einer solchen Messbarkeit liegen bereits mehrere Studien vor, beispielsweise die von *Charles Glock* (1962), *Rodney Stark* (1974) und *Ursula Boos-Nünning* (1972). In unserer Erstkommunionstudie wurde ein theoretisch begründetes Konzept verwendet, das zwischen christlich-religiösen Werten und christlich-religiösen Einstellungen unterscheidet: Werte sind objektunabhängige Lebensphilosophien und -prinzipien, während Einstellungen objektbezogene Haltungen darstellen. Letztere wiederum können nach *Rosenberg* und *Hovland* (1960) in drei Bereiche unterschieden werden, in eine affektive, eine kognitive und eine konative Komponente, also die Frage der emotionalen Beziehung, die Frage des religiösen Wissens und schließlich die Frage der religiösen Praxis. Religiosität wird hier als Konstrukt verstanden, das sowohl christlich-religiöse Werte als auch christlich-religiöse Einstellungen in allen drei Komponenten umfasst.

Zur Verdeutlichung der Messungen seien hier exemplarisch einige Fragen aufgeführt. Die Erfassung christlich-religiöser Werte erfolgte mit der Frage: »Jeder Mensch hat etwas, das für ihn besonders wichtig ist. Wie wichtig sind für dich die Dinge, die wir hier aufgeschrieben haben?« Die Antwortvorgaben »An Gott zu glauben« und »So zu leben, wie Gott es will« konnten mittels einer fünfstufigen Ratingskala von »ganz unwichtig« bis »ganz wichtig« bewertet werden. Die Messung der affektiven Bindung zum Christentum erfolgte durch Äußerungen, denen zugestimmt werden konnte oder nicht, beispielsweise »Ich fühle mich als Christ«, »Ich weiß, dass Jesus mir sehr nahe ist«, »Ich halte die Bibel für wichtig« und »Ich weiß, dass Jesus mir hilft«. Eine umfassendere Beschreibung der Operationalisierungen ist bei *Hermann* und *Mette* (2012) zu finden.

Die Messqualität aller Skalen ist hoch: Alle Variablen wurden reliabel und valide, also zuverlässig und gültig gemessen. Dies ist insbesondere bei einer Befragung von Kindern ein wichtiges Ergebnis. Die Frage, ob bereits Kinder Werte ha-

ben, wird unterschiedlich beantwortet. Der vermutlich weltweit bekannteste Werteforscher *Ronald Inglehart* (1977) vertritt die Ansicht, dass Werte erst in der Adoleszenzphase ausgebildet werden und danach ein Leben lang stabil bleiben. In Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen eine Person in der Adoleszenzphase aufwächst, bilden sich solche Werte aus, die knappen Gütern entsprechen. Diese Hypothese unterstellt, dass vor der Adoleszenzphase Werte entweder gar nicht oder nur rudimentär vorhanden sind. *Hurrelmann* und *Bründel* (2003) hingegen postulieren, dass die Entwicklung von Werten und Moralvorstellungen Entwicklungsaufgaben der späten Kindheit sind und die Werteentwicklung etwa im Alter von 8 bis 11 Jahren erfolgt. Empirische Studien mit der Werteskala von *Schwartz* zeigen, dass diese Altersschätzung nicht zu hoch gegriffen ist: Bereits Kinder zwischen 8 und 12 Jahren können zwischen verschiedenen Wertebereichen differenzieren (*Döring* u.a. 2010).

Ergebnisse

Üblicherweise untersucht man die Wirksamkeit einer Maßnahme durch einen Vergleich der Veränderungen der Zielgrößen bei Treatment- und Kontrollgruppe. Dieses Vorgehen kann zu verfälschten Ergebnissen führen, wenn die Zuordnung zu beiden Gruppen nicht zufällig vorgenommen wird. Die Teilnahme an der Kommunionkatechese ist aber nicht das Ergebnis zufälliger Entscheidungen, sondern von der Religiosität der Eltern, den Wertorientierungen der Kinder und dem Vertrauen in die Kirche abhängig. Zudem muss die Veränderung von Religiosität nicht ausschließlich auf Wirkungen der Erstkommunionkatechese beruhen, es ist auch denkbar, dass etwa Kindergottesdienst und Religionsunterricht ähnliche Effekte verursachen können. Dieses Problem kann mithilfe eines komplexen statistischen Verfahrens gelöst werden, das Strukturgleichungsmodelle analysiert. Dieses Verfahren erlaubt es, postulierte Kausalstrukturen abzubilden und die Effekte zwischen

den berücksichtigten Merkmalen quantitativ zu erfassen. Dadurch ist es möglich, die Einflüsse von Drittvariablen wie die Religiosität der Eltern, die Teilnahme am Kindergottesdienst und am Religionsunterricht zu berücksichtigen (siehe dazu *Reinecke* 2005).

Die Analysen von Strukturgleichungsmodellen belegen, dass die Partizipation an der Kommunionkatechese die Religiosität signifikant beeinflusst. »Signifikant« bedeutet, dass die gefundenen Zusammenhänge mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht nur in der Stichprobe, sondern auch in der Grundgesamtheit vorliegen. Für alle untersuchten Zielgrößen sind die Effektschätzungen zur Wirkung der Kommunionkatechese positiv. Dies bedeutet, dass in der Treatmentgruppe religiöse Werte und Dispositionen in größerem Ausmaß an Bedeutung gewonnen haben als in der Kontrollgruppe; es kann aber auch heißen, dass der Bedeutungsverlust in der Treatmentgruppe geringer ausfällt als in der Vergleichsgruppe. Aus diesem Grund werden hier die Effekte der Erstkommunionkatechese als »relativ« bezeichnet.

Im Einzelnen hat die Kommunionkatechese bei den Kindern einen signifikanten Einfluss auf folgende Bereiche, wobei die Reihenfolge der Bereiche die Einflussstärke der Erstkommunionkatechese widerspiegelt:

- Religiöses Wissen
- Religiöse Praxis
- Christlich-institutionelles Sozialkapital
- Affektive Bindung zum Christentum
- Christlich-religiöse Werte
- Kognitives Gottesbild
- Affektives Gottesbild

Die Erstkommunionkatechese führt insbesondere zu einer relativen Zunahme des religiösen Wissens, der Gebets- und Kirchengangshäufigkeit (religiöse Praxis), des Vertrauens in die Kirche (christlich-institutionelles Sozialkapital) und der affektiven Bindung zum Christentum, insbesondere dem Gefühl der Nähe Jesu und der Selbsteinstufung als Christ. Zudem verändern sich die Wichtigkeit christlich-religiöser Werte und das Gottesbild derart, dass nach der Erst-

kommunionkatechese der gerechte, gnädige, liebende und Mut machende Gott mehr im Vordergrund steht als vorher.

Einige Beispiele sollen die unterschiedlichen Veränderungen in Treatment- und Kontrollgruppe verdeutlichen. Bei dieser Darstellungsform können Effekte von Drittvariablen nicht berücksichtigt werden, sodass Verzerrungen nicht auszuschließen sind. Aber die Strukturgleichungsmodelle zeigen, wie bereits erwähnt, dass diese Effekte auch bei einer Kontrolle von Drittvariablen signifikant sind:

■ Von den Kommunionkindern beten vor Beginn der Kommunionkatechese 56 Prozent häufig, nach der Erstkommunion ist dieser Anteil auf 65 Prozent gewachsen. In der Kontrollgruppe hingegen ist der Anteil der Kinder, die häufig beten, von 33 auf 31 Prozent leicht gesunken. Die Kommunionkinder unterscheiden sich hinsichtlich der Religiosität vor Beginn der Kommunionkatechese von anderen Kindern und nach Abschluss der Kommunionkatechese ist dieser Unterschied noch größer geworden. Dieser Trend zeigt sich auch bei anderen Indikatoren von Religiosität.

■ Die oben beschriebene Entwicklungstendenz ist hinsichtlich kognitiver Veränderungen noch deutlicher. Vor Beginn der Katechese kennen 50 Prozent der Kommunionkinder das Gleichnis vom barmherzigen Vater und vom verlorenen Sohn, danach sind es 80 Prozent. Auch in der Kontrollgruppe ist ein Wissenszuwachs erkennbar: Der Anteil der Kinder, die diese Geschichte kennen, ist von 34 auf 51 Prozent gestiegen. Allerdings fällt die Wissenssteigerung in der Treatmentgruppe größer aus als in der Kontrollgruppe. Ein solcher Unterschied ist auch bezüglich des Wissens um die Bedeutung der Eucharistie erkennbar. In der Treatmentgruppe kennen vor der Erstkommunionkatechese 73 Prozent die Bedeutung der Eucharistie, nach der Kommunionkatechese sind es 96 Prozent. In der Kontrollgruppe ist ein Anstieg von 40 auf 51 Prozent erkennbar. Bei diesen Angaben handelt es sich um subjektive Einschätzungen der Befragten – und diese können falsch sein. Allerdings ist in der

Kontrollgruppe der Anteil der Kinder mit erkennbar falschen Eucharistievorstellungen – etwa: das Abendmahl soll an die Taufe Jesu erinnern – größer als in der Treatmentgruppe. Erwähnenswert ist auch die Veränderung der Eucharistievorstellung in Bezug auf ein Kernelement dieses Sakraments, nämlich die damit verbundene Gemeinschaft mit Christus. Diese Vorstellung verbinden 83 Prozent der Kommunionkinder mit der Eucharistie – vor der Kommunionkatechese, danach sind es nur noch 80 Prozent. Noch deutlicher ist der Rückgang in der Kontrollgruppe: von 72 auf 64 Prozent. Demnach scheint die Vorstellung, man habe durch die Eucharistie Gemeinschaft mit Christus, bei einigen Kindern mit zunehmendem Alter auf Skepsis zu stoßen. Die qualitative Untersuchung hat zudem ergeben, dass es sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen fast durchweg schwerfällt, das, worum es in der Eucharistie geht, so auszudrücken, dass sie einen konkreten Lebensbezug gewinnt.

■ Das affektive Gottesbild der Kommunionkinder unterscheidet sich lediglich graduell und keineswegs fundamental von dem der Nichtkommunionkinder. Vor Beginn der Kommunionkatechese haben 92 Prozent der Kommunionkinder die Vorstellung von einem liebenden Gott; zu diesem Zeitpunkt sind es in der Kontrollgruppe 81 Prozent. Acht Monate später ist in der Treatmentgruppe der Anteil auf 96 Prozent gestiegen, in der Kontrollgruppe auf 78 Prozent gesunken. Ein ähnliches Bild zeigt die Analyse der Veränderung der Vorstellung von einem Mut machenden Gott: Ein leichter Anstieg in der Treatmentgruppe von 92 auf 93 Prozent, ein leichter Rückgang in der Kontrollgruppe von 83 auf 81 Prozent.

Die Kommunionkatechese führt zu einer positiven Veränderung der Religiosität bei den Kommunionkindern. Bei deren Eltern sind ebenfalls Effekte nachweisbar: Die oben (S. 373) aufgeführten Aspekte von Religiosität ändern sich alle auch bei Eltern, wobei die Fragen nach dem religiösen Wissen und der affektiven Bindung zum Christentum den Eltern nicht gestellt wurden.

um die Eltern nicht durch Fragen zu irritieren, die ihnen zu nahe treten könnten. Zu diesen beiden Punkten können darum keine Aussagen gemacht werden. Die Effekte bei den Eltern sind zwar geringer, aber signifikant. Selbst ein Jahr nach der Erstkommunion sind die Effekte noch nachweisbar und signifikant. Lediglich bei den Eltern ist ein Einfluss der Erstkommunionkatechese auf das affektive Gottesbild nicht mehr signifikant.

Hypothesen aus der qualitativen Untersuchung

Wie erwähnt, wurde die repräsentativ angelegte quantitative Untersuchung um eine qualitative Untersuchung ergänzt, einerseits um durch die direkten Rückmeldungen der InterviewpartnerInnen einen authentischen Einblick in die Prozesse, die die Erstkommunionkatechese bei den beteiligten Einzelnen und in den Familien auslösen, zu gewinnen, und andererseits um zusätzliche Hypothesen, die in weiteren Studien zu überprüfen wären, zu generieren. Einbezogen in die qualitative Studie waren 20 nach bestimmten Kriterien ausgesuchte Erstkommunionkinder und deren Eltern (meist Mütter) sowie 20 weitere Familien, in denen keine Erstkommunion stattgefunden hat. In den Interviews angesprochen wurden Themen aus den Bereichen der Familienreligiosität und der Wertorientierung sowie das Ereignis der Erstkommunion mitsamt seiner Vorbereitung und seinen Nachwirkungen.

Im Folgenden seien einige Beobachtungen zusammengestellt, die aus den Interviews mit den Kindern und Eltern der Treatmentgruppe gewonnen wurden. Es handelt sich um Fallbeispiele, die sich nicht generalisieren lassen – selbst innerhalb der untersuchten Population nicht. Gleichwohl geben sie Hinweise auf mögliche Tendenzen. Ob und inwieweit sie zum Zuge kommen, ist von Einzelfall zu Einzelfall verschieden. Das Augenmerk liegt hier auf den positiven Momenten. Wo sie so nicht auftreten, kann es auch zu keiner oder teilweise sogar eher

gegenläufigen Entwicklung kommen. Mit Hinweis auf diese Einschränkung lassen sich bei den Kindern folgende Tendenzen beobachten:

- Die Kinder legen Wert darauf, dass die Anmeldung zur Erstkommunion zwar von ihren Eltern angeregt und unterstützt sein mag, aber auf ihrem eigenen Entschluss beruht. Begünstigt wird sie, wenn Freunde oder Freundinnen mitmachen.

- Ein wesentliches Moment der Wirkung der Erstkommunionvorbereitung und -feier besteht darin, dass durch sie die Beziehung zu Jesus verändert wird.

- Im Zeitraum der Erstkommunionkatechese findet häufig eine Entwicklung des Gottesverständnisses statt, und zwar von anthropomorphen Vorstellungen zu einem Verständnis von Gott in mir (z.B. »Herz«, »innere Stimme«, »Gewissen«).

- Dadurch, dass bei der Erstkommunionfeier das betroffene Kind im Mittelpunkt steht, wird sie für die Kinder zu einem biografisch bedeutsamen Ereignis.

- Im Gegensatz zu einer allgemein verbreiteten Einschätzung spielen Geschenke für die Kinder eine untergeordnete Rolle, auch wenn sie gern angenommen werden und in Erinnerung bleiben. Sie sehen darin ein Zeichen ihrer Wertschätzung.

- Die Kinder erwerben oder vertiefen ihr Verständnis für christliche Symbole.

- Als besonders wichtig wird im Zuge der Erstkommunionvorbereitung das Erleben von Gemeinschaft angeführt.

- Während von den Eltern aufgrund eigener Erfahrungen ihre Erstbeichte fast durchweg negativ bewertet wird, wird sie von den Kindern gegenteilig erlebt. Sie bleibt für sie jedoch ein singuläres Ereignis.

- Die Erstkommunionvorbereitung trägt bei den Kindern zur moralischen Sensibilisierung bei. Aber grundsätzlich wird von ihnen Moral kaum mit Religion assoziiert; was moralisch ist, ist für sie selbstevident.

Die Interviews mit den Erwachsenen fördern als ein bemerkenswertes Ergebnis zutage, dass die

Erstkommunion ihrer Kinder für sie Erinnerungen an die eigene religiöse Erziehung und Erstkommunion wach werden lässt und sie dadurch angehalten werden, neu über die Bedeutung von Religion, Glaube und Kirche für ihr Leben nachzudenken. Die Erstkommunion ihrer Kinder wird von ihnen als ein weiterer bedeutsamer Schritt im Rahmen ihres Prozesses des Mündigwerdens – und damit auch des Abnabelns von ihrem Elternhaus – positiv hervorgehoben.

Sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen fällt es schwer, in eigenen Worten auszudrücken, was das Sakrament der Eucharistie bedeutet und in welcher Beziehung es zu ihrem »normalen« Leben steht.

Als ein entscheidender Faktor für das Wirken und Nachwirken der Erstkommunion und ihrer Vorbereitung erweist sich, ob sie eingebettet erfolgt in einer dafür aufgeschlossenen Atmosphäre in der Familie (Familienreligiosität) und ob auch zu Hause gemeinsam über die Inhalte der Katechese gesprochen wird. Ein Punkt fällt allerdings auch auf: Sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen fällt es ausgesprochen schwer, in eigenen Worten, also ohne Rückgriff auf vorgeprägte Formeln, auszudrücken, was das Sakrament der Eucharistie bedeutet und in welcher Beziehung es zu ihrem »normalen« Leben steht.

Fazit

Die durchschnittliche Dauer der Kommunionkatechese beträgt 23 Stunden. Obwohl dies im Vergleich zur gesamten Lebenszeit der Kommunionkinder und Kommunioneltern ein nur geringer Anteil ist, hat diese Maßnahme einen signifikanten Einfluss auf religiöse Werte und Einstellungen. Alle Ziele der Kommunionkatechese werden erreicht – und die Wirkung ist nachhaltig. ■

Der Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft gehören an: Prof. Dr. Dieter Hermann, Dr. Angelika Treibel, Nicole Toms, Perke Fiedler (Universität Heidelberg), Prof. Dr. Dr. Norbert Mette, Monika Duda (TU Dortmund), Prof. Dr. Albert Bie-

singer, Simone Hiller, Dr. Melanie Wegel (Universität Tübingen), Prof. Dr. Reinhold Boschki, PD Dr. Stefan Altmeyer (Universität Bonn), Prof. Dr. Klaus Kießling, Michael Mähr (PTH St. Georgen Frankfurt). Eine ausführliche Dokumentation der Forschungsergebnisse ist in Vorbereitung.

Literatur

Boos-Nünning, Ursula, Dimensionen der Religiosität. Zur Operationalisierung und Messung religiöser Einstellungen, München 1972.

Döring, Anna K./Blauensteiner, Andrea/Aryus, Katrin/Drögekamp, Lisa/Bilsky, Wolfgang, Assessing Values at an Early Age: The Picture-Based Value Survey for Children (PBVS-C), in: Journal of Personality Assessment 92 (2010) 439–448.

Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft, Religiosität und Wertebildung, in: Diakonia 43 (2012) 199–206.

Fowler, James W., Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh 1991.

Glock, Charles Y., On the study of religious commitment, in: Review of recent research bearing on religious and character formation, New York 1962, 98–110.

Hermann, Dieter/Mette, Norbert, Erstkommunionkurse auf dem Prüfstand, in: KatBl 137 (2012) H. 5, 364–370.

Hurrelmann, Klaus/Bründel, Heidrun, Einführung in die Kindheitsforschung, Weinheim u.a. 2003.

Inglehart, Ronald, The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics, Princeton 1977.

Oser, Fritz/Gmünder, Paul, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturalistischer Ansatz, Gütersloh 1988.

Reinecke, Jost, Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften, München 2005.

Rosenberg, Morris J./Hovland, Carl I., Cognitive, affective and behavioral components of attitudes, in: Dies. (Hg.), Attitude organization and change, New Haven 1960, 1–14.

Stark, Rodney/Glock, Charles Y., American Piety: The Nature of Religious Commitment, Berkeley u.a. 1974.